





DARIO CANKOVIC 2024-05-06

MARXISMUS ALS ANTI-PHILOSOPHIE

ECONOFICTION, PHILOFICTION

ANTI-PHILOSOPHIE, DARWIN, HEGEL, MARXISMUS, NON-PHILOSOPHIE

Dario Cankovic ist ein Marxist ohne Bindestrich und ohne Adjektive. Er ist Doktorand der Philosophie an der University of Western Ontario und beschäftigt sich mit der Geschichte der analytischen Philosophie (insbesondere mit den marxistischen Ursprüngen und Einflüssen des Wiener Kreises), wobei er sich sehr für Wissenschaft und politische Ökonomie interessiert.

C. Derick Varn: Die Art und Weise, wie sich die „Dialektik" zum historischen Materialismus verhält, ist für Marxisten seit langem problematisch. Wenn man nicht aufpasst, ist die Beziehung zwischen „Ideen und Material" vollkommen zirkulär; wenn man den historischen

Materialismus als „dialektische Opposition" liest, führt dies zu einem ontologischen Widerspruch und einem besonderen Plädoyer für entweder Ideen oder Material. Was ist Ihrer Meinung nach der Ausweg aus diesem Problem?

Dario Cankovic: Die Standardinterpretation von Marx, zumindest unter den hegelianischen Marxisten, betrachtet den dialektischen Materialismus als die philosophische Grundlage von Marx' Projekt. Der dialektische Materialismus wird als Hegelsche Dialektik (der „rationale Kern", den Marx von Hegel übernommen haben soll) mit einem materialistischen Ausgangspunkt (Hegel „auf den Kopf gestellt" oder Feuerbach) verstanden. Der historische Materialismus wird als „materialistische Geschichtsauffassung" verstanden, ein methodologischer Ansatz für das Studium der Geschichte und der Gesellschaft, der aus der Anwendung des dialektischen Materialismus auf diese Themen resultiert. In gewissem Sinne wird angenommen, dass Marx die Hegelsche Dialektik mit dem Feuerbachschen Materialismus zu einem dialektischen Materialismus synthetisiert hat: eine Hegelsche Methode mit einem Feuerbachschen Ausgangspunkt.

Ich denke, dieses (Miss-)Verständnis von Marx als Hegelianer mit Feuerbachianischem Ausgangspunkt ist verantwortlich für, wie Sie es ausdrücken, eine Lesart des historischen Materialismus als „dialektische Opposition" – zwischen dem Materiellen und dem Ideellen, der materiellen Basis und dem ideologischen Überbau, der Materie und dem Geist -, die zu einem ontologischen Widerspruch führt (oder, wie ich es lieber ausdrücken würde, zu einer ontologischen Antinomie) und folglich zu einem besonderen Plädoyer für die ontologische und erklärende Priorität entweder der Materie oder des Geistes. Die Hegelschen Marxisten waren nicht in der Lage, diesen „Widerspruch", diese Antinomie zwischen dem Materiellen und dem Ideellen zu überwinden, gerade weil die Hegelsche Dialektik die Festlegung dieser verschiedenen widersprüchlichen ontologischen Kategorien verlangt – weil die Hegelsche Dialektik eben die Logik der Interaktion zwischen (der Dynamik) diesen widersprüchlichen Kategorien ist. Daher das ständige Hin und Her zwischen dem Hegelschen obskurantistischen Idealismus („historischer Idealismus"), der das Ideelle in den Vordergrund stellt, und dem positivistischen Vulgärmaterialismus („ahistorischer Materialismus"), der das Materielle in den Vordergrund stellt, im Marxismus. Dialektik und Materialismus in dieser hegelianischen und feuerbachianischen Weise verstanden, passen nicht zusammen. Sie sind wie Öl und Wasser. Hegels Dialektik ist im Wesentlichen idealistisch und kann nicht einfach von den Ideen auf die Materie übertragen werden, ohne ihre Form zu beeinträchtigen. Der so verstandene dialektische Materialismus ist der Versuch einer Quadratur des Kreises – er ist ein Widerspruch in sich: Er ist idealistischer Materialismus oder materialistischer Idealismus. Das ist Unfug.

Marx, das muss man ihm zugute halten, ist ein weitaus subtilerer und fortschrittlicherer Denker als viele seiner selbsternannten Jünger. Hegelianische Marxisten (was für mich ungefähr so viel Sinn macht wie Heideggerianische Marxisten! obwohl ich sicher bin, dass es sie gibt; Akademiker haben in ihrem ständigen Streben nach Aufmerksamkeit versucht, die seltsamsten Mischungen alchemistisch zu synthetisieren) lesen Marx nur als einen weiteren Schüler „des Meisters", Hegel, anstatt als einen zutiefst wichtigen Philosophen (oder eher Antiphilosophen) aus eigenem Recht, der einen radikalen Bruch nicht nur mit Hegel, sondern mit der Philosophie vollzieht.

Wie Marx selbst über seine Methode sagt, in einer oft von hegelianischen Marxisten zitierten Passage, die ihren Standpunkt zu beweisen versucht, aber seltsamerweise das Gegenteil beweist (was seltsam hegelianisch klingt): „Meine Entwicklungsmethode ist nicht hegelianisch, denn ich bin Materialist und Hegel ist Idealist." Marx hat verstanden, und Hegelianer scheinen das nicht zu verstehen, dass man die Hegelsche Dialektik nicht einfach auf die Materie übertragen kann. Marx betonte, dass seine „Methode der Entwicklung" nicht hegelianisch sei, da er (Marx) Materialist und Hegel Idealist sei. Der „rationale Kern", von dem die Hegelianer immer wieder sprechen, den Marx aus Hegel herausholt, nachdem er die „mystische Form" entfernt hat, ist viel kleiner, als die Hegelianer annehmen.

Hegel war, wie ich annehme, ein Proto-Systemdenker. Wenn es einen „rationalen Kern" bei Hegel gibt, dann ist es wohl dieser. So wie Kant versuchte, die Implikationen der Newtonschen Mechanik für die Philosophie herauszuarbeiten, versucht Hegel dasselbe mit der Newtonschen Dynamik. Da sowohl Kant als auch Hegel vordarwinistische Denker waren, war ihr Geschichtsverständnis, sofern sie eines hatten, übermäßig deterministisch, wie das Newtonsche System selbst. Es gibt eine gewisse Unvermeidbarkeit des Verlaufs der Geschichte im Sinne Hegels – wir können die Dynamik der Geschichte vielleicht nicht erfassen, während wir Teil von ihr sind, wir sind nur dabei und können im Nachhinein Theorien über diese Dynamik aufstellen. Es sind Darwin und seine Theorie der Evolution durch natürliche Selektion, die zum ersten Mal ein evolutionär-dynamisches Verständnis von Geschichte und Gesellschaft ermöglichen. Was Marx von Hegel erbt, ist in gewisser Weise eine Terminologie, die er verwendet, um eindeutig darwinistische Konzepte auszudrücken. Da die meisten hegelianischen Marxisten in geisteswissenschaftlichen Fakultäten beheimatet sind und wenig bis gar keine Kenntnis von den Wissenschaften der Vergangenheit oder der Gegenwart haben, ist ihnen dies völlig entgangen. Sie können nicht anders, als Marx als Hegelianer zu lesen, weil sie selbst vor-darwinistische, vielleicht sogar vor-newtonsche Denker sind. Entweder, weil sie mit den Werken dieser großen Wissenschaftler nicht vertraut sind (eine geisteswissenschaftliche Ausbildung ist, trotz ihres vermeintlichen Tiefgangs, ungemein eng) oder weil sie die philosophischen Implikationen dieser wissenschaftlichen Entwicklungen nicht verinnerlicht haben.

Engels ist hier, obwohl er nicht annähernd so subtil und fortschrittlich denkt wie Marx, den Hegelschen Marxisten um Äonen voraus. In einer anderen oft zitierten Schriftstelle (so scheinen die hegelianischen Marxisten Marx und Engels zu behandeln!), sagt Engels: „Das Verhältnis der hegelianischen Dialektik zur rationalen Dialektik ist dasselbe wie das der kalorischen Theorie zur mechanischen Theorie der Wärme und das der phlogistischen Theorie zur Theorie von Lavoisier." Nun, für Leser, die mit diesen Auseinandersetzungen nicht vertraut sind, zitieren die hegelianischen Marxisten diese Passage als Beweis dafür, dass Marx ein Hegelianer war, dass „die marxistische Dialektik sich von der hegelianischen Dialektik nur in ihrem Ausgangspunkt unterscheidet; die Form ist ansonsten identisch." Dies zeugt nicht nur von einer erstaunlichen Unkenntnis der Wissenschaft, sondern lässt mich auch an der funktionalen Bildung dieser Leute zweifeln. Ich weiß nicht, wie wir von Engels' Beschreibung des Verhältnisses des Hegelianismus zum Marxismus als das zwischen einer falschen wissenschaftlichen Theorie (und ich bin hier großzügig, ich glaube nicht, dass Hegel irgendetwas Wissenschaftliches an sich hatte) zu einer neuen wissenschaftlichen Theorie als Beweis dafür übergehen können, dass Marx im Grunde seines Herzens ein Hegelianer war.

Ich bezweifle, dass Hegelianer überhaupt wissen, was diese Theorien sind, geschweige denn, welche Beziehungen zwischen ihnen bestehen.

Vielleicht wären wir besser dran gewesen, wenn Marx nicht aus einem intellektuellen Klima gekommen wäre, das von Hegel dominiert wurde, wie ein Professor von mir einmal bemerkte. Ich glaube allerdings, dass Hegel einen positiven Einfluss auf Marx hatte. Insofern als Hegel und der deutsche Idealismus im Allgemeinen eine Reaktion auf Kants Kritik der reinen Vernunft war, diente er dazu, Kant in einer Weise auf Marx zu übertragen, wie es nicht geschehen wäre, wenn Marx, sagen wir, ein britischer Denker gewesen wäre und nicht ein deutscher Intellektueller. Die britischen Inseln waren philosophisch deutlich weniger fortgeschritten, auch wenn sie die größten Wissenschaftler der Epoche hervorbrachten. In gewisser Weise ermöglichte es die intellektuelle Unterentwicklung Deutschlands den deutschen Intellektuellen, die Implikationen der britischen wissenschaftlichen Entwicklungen in einer Weise zu assimilieren, wie es den Briten nicht möglich war. Kant bewirkt eine kopernikanische Revolution in der Philosophie, und Marx ist ein Produkt dieser Revolution.

Aber Marx arbeitet nicht nur im Kielwasser von Kant und in geringerem Maße von Hegel, sondern führt seine eigene (anti)philosophische Revolution durch. Es ist diese (anti)philosophische Revolution, die wir verstehen müssen, wenn wir verstehen wollen, wie wir den „Widerspruch", die Antinomie, zwischen Geist und Materie überwinden können.

Der historische Materialismus ist nicht nur ein Nebenprodukt des dialektischen Materialismus. Der historische Materialismus ist die Methode von Marx. Der „historische Materialismus" ist nicht nur als ein materialistisches Verständnis der Geschichte zu verstehen, sondern auch als ein historisches Verständnis der Materie.

Diese wichtige Einsicht verdanke ich einem übersehenen Wittgensteiner und marxistischen Philosophen des 20. Jahrhunderts, Guy Robinson. Ich empfehle Philosophen und Marxisten gleichermaßen seine Bücher Philosophie und Mystifizierung und Philosophie und Entmystifizierung. (Die vollständigen Manuskripte des letzteren wurden erst posthum von Guys Sohn zur Verfügung gestellt und werden von Rosa Litchtenstein auf ihrer Website „Anti-dialectics" gehostet; ich würde Rosas Website auch jedem empfehlen, der an einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem „dialektischen Materialismus" interessiert ist; obwohl ich weit weniger rabiat Anti-Hegelianer bin als Rosa, kann ich nach einigen Interaktionen mit Hegelianern ihre Allergie gegen „Dialektik" verstehen).

Geschichte und Materie sind miteinander verknüpft, d.h. sie sind beide teilweise konstitutiv für die Bedeutung des anderen und können nicht unabhängig voneinander definiert werden. Die Formulierung „historischer Materialismus" würde zunächst suggerieren, dass es insgesamt vier tragfähige philosophische Positionen gibt: (1) ahistorischer Idealismus, (2) ahistorischer Materialismus, (3) historischer Idealismus und (4) historischer Materialismus. Aber wenn Geschichte und Materie miteinander verbunden sind, sind zwei dieser Positionen unmöglich. Weder der ahistorische Materialismus noch der historische Idealismus sind nämlich praktikable Optionen. Beide reduzieren sich auf den ahistorischen Idealismus, weil sie entweder das Materielle oder das Ideelle, entweder die Materie oder die Geschichte, in den Status einer transhistorischen/transzendentalen Kategorie erheben. Wenn aber die Geschichte nicht anders als materiell und die Materie nicht anders als historisch verstanden

werden kann, dann bleibt uns nur die Wahl zwischen ahistorischem Idealismus und historischem Materialismus. Vulgärer Materialismus und obskurantistischer Idealismus sind nur ahistorischer Idealismus, der als historischer Materialismus getarnt ist.

Dieses Verständnis des historischen Materialismus öffnet die Tür zur Überwindung der Antinomie zwischen Geist und Materie, Subjekt und Objekt, und zwar nicht, weil es uns – wie die Hegelianer meinen – ein dialektisch-dynamisches Verständnis der Wechselwirkungen zwischen zwei unterschiedlichen Bereichen bietet oder weil es die beiden Kategorien in einer neuen widersprüchlichen Synthese zusammenführt. Vielmehr zerstört sie die beiden vorherigen Kategorien – Geist und Materie – und schafft eine neue Kategorie der Materie, ein historisch-dynamisches Verständnis der Materie im Gegensatz zu ihrem vorherigen ahistorischen transzendentalen Verständnis. Es handelt sich nicht um eine Synthese der beiden vorherigen Kategorien, sondern um ihre Zerstörung und die Schaffung von etwas völlig Neuem.

Die Materie selbst hat eine Geschichte und ist sowohl eine abstrakte Kategorie, die durch unser Theoretisieren der Natur geschaffen wurde, als auch eine Beziehung zwischen Mensch und Natur. Materie ist für jede Generation das, was sie formen kann; das, was eine Form hat und ihr gegeben werden kann.

Der wissenschaftliche Fortschritt revolutioniert ständig unser Verständnis von Materie. Die Wissenschaft ist ein iterativer Prozess, der nicht nur unser theoretisches Verständnis, sondern auch unsere praktischen Fähigkeiten zur Gestaltung der Natur voranbringt. Die Technologien, die sie hervorbringt, erweitern selbst unsere Fähigkeiten und schaffen so neue Phänomene für die wissenschaftliche Theoriebildung. Die Materie ist weit davon entfernt, eine tote transzendentale Kategorie zu sein, sondern ein lebendiges Produkt der Interaktion des Menschen mit der Natur.

Marx ist kein Dualist, wie es das hegelianische und das positivistische Verständnis von ihm nahelegen würden. Geist und Materie sind keine unterschiedlichen ontologischen Kategorien. Es gibt nur Materie, aber nicht die tote Materie des Vulgärmaterialisten. Vielmehr werden Mensch und Natur, sowohl konkret als auch abstrakt, durch eine ständige dynamische Wechselwirkung miteinander hervorgebracht und reproduziert. Der historische Materialismus ist, so nehme ich an, eine Art „Naturalismus" (obwohl auch dieser Begriff viel zu viel philosophisches und ideologisches Gepäck mit sich bringt, um die radikale Einsicht von Marx zu beschreiben). Der historische Materialismus bricht die Unterscheidungen zwischen Geist und Materie, zwischen Mensch und Natur auf, die von der gesamten bisherigen Philosophie errichtet wurden.

Damit eröffnet er die Möglichkeit, die von diesen Unterscheidungen abhängige Philosophie zu transzendieren und eine einheitliche selbstbewusste Wissenschaft im Dienste des Sozialismus, im Dienste der allgemeinen menschlichen Emanzipation zu konstruieren.

Marx beendete in gewisser Weise die kantische kopernikanische Revolution in der Philosophie, aber nicht, indem er die Philosophie wissenschaftlich machte (wie es Kant versuchte), sondern indem er die Philosophie ganz abschaffte und damit einer Wissenschaft Platz machte, die frei von Philosophie, frei von Metaphysik ist. Wie Hillary Putnam gesagt haben soll: „Ich habe nichts gegen spekulative Philosophie aus der Zeit vor Kant, solange sie

vor Kant entstanden ist.“ Ich würde das abändern in: Ich habe nichts gegen die kantische Transzendentalphilosophie, solange sie vor Marx entstanden ist.

Hegelianische Marxisten, insofern sie sich die Beziehung zwischen Hegel und Marx als die eines Meisters und Schülers vorstellen, waren nicht in der Lage, die zutiefst antiphilosophischen Implikationen des Marxschen Denkens zu erkennen. Marx wird immer als jemand gesehen, der im Schatten von Hegel arbeitet. Ich glaube sogar, dass Marx selbst sich nicht darüber im Klaren war, wie radikal seine Ideen waren. Und selbst wenn er sich darüber im Klaren war, hat er diese Ideen nicht zu Ende gedacht. Das liegt vor allem daran, dass Marx, wie John Higgins in seiner Besprechung von Norman Levines Marx's Discourse with Hegel schreibt, immer mehr war als nur ein Philosoph oder Sozialwissenschaftler. „Er war ein Journalist, ein politischer Aktivist und ein zwanghafter Polemiker sowie ein unersättlich neugieriger und unermüdlicher Forscher, einer der größten öffentlichen Intellektuellen seiner Zeit“. Wenn er sein antiphilosophisches Projekt nicht zu Ende geführt hat, um dem wissenschaftlichen Sozialismus Platz zu machen, dann deshalb, weil er andere, wichtigere politische Aufgaben zu erledigen hatte. Die Aufgabe des Aufbaus des wissenschaftlichen Sozialismus – auf der methodischen Grundlage des historischen Materialismus, als Teil einer Bemühung, die Welt zu verstehen und zu verändern – obliegt heute uns, den Erben von Marx.

C.D.V.: Was bezeichnen Sie als „Antiphilosophie“ von Marx? Dieser Begriff impliziert viele verschiedene Dinge: Für Badiou ist Antiphilosophie etwas anderes als die von Boris Groys verwendete Kategorie, und beide unterscheiden sich von Francois Laruelles Nicht-Philosophie.

D.C.: Ich werde mich nicht direkt zu Badiou, Groys oder Laruelle äußern, da ich mit ihren Arbeiten nicht ausreichend vertraut bin. Ich werde versuchen, darzulegen, was ich für die Antiphilosophie von Marx halte, oder vielmehr, warum ich Marx für einen Antiphilosophen halte. Ich bevorzuge den letzteren Ausdruck, da der erste suggeriert, dass er nur ein weiterer Philosoph mit einer rivalisierenden Theorie ist. Nach dem, was ich von Laruelle weiß, hält er den Marxismus und die Psychoanalyse für Kandidaten der Nicht-Philosophie, und insofern er meint, dass ein nicht-philosophisches Verständnis der Philosophie notwendig ist, weil die Philosophie sich selbst nicht philosophisch verstehen kann, gibt es meiner Meinung nach einige Parallelen zu Marx.

Bevor wir uns der Antiphilosophie zuwenden, wäre es sinnvoll, ein paar Worte über die Philosophie zu verlieren. Die Philosophie, zumindest in der westlichen Tradition (und das schließt die islamische Philosophie ein, die eine direkte Fortsetzung der Tradition der spätklassischen Philosophie ist), durchläuft zwei Phasen. Die erste metaphysische, vorkantianische Phase der Philosophie versteht ihre Tätigkeit als Erforschung der geistunabhängigen, notwendigen metaphysischen Struktur der Welt. Die zweite, transzendentale, kantische Phase versteht ihre Tätigkeit als Untersuchung der verstandeskonstitutiven, weltkonstituierenden, notwendigen transzendentalen Struktur oder der strukturierenden Prinzipien des Denkens selbst. Kants kopernikanische Revolution ist zwar gewiss eine Revolution in der Philosophie, insofern sie durch den Versuch, die Philosophie wissenschaftlich zu machen, die Art und Weise, wie Philosophie betrieben wird, radikal verändert, doch stellt sie keinen vollständigen Bruch mit der Philosophie dar. Die Philosophie bleibt ein Versuch, die Welt und uns selbst a priori zu verstehen. Darüber hinaus

betrachten beide die Objekte ihrer Untersuchung, ob metaphysisch oder transzendental, als notwendig und unveränderlich, als ahistorisch oder transhistorisch, ohne oder außerhalb der Geschichte.

Abgesehen vom Selbstverständnis der Philosophen ist die Philosophie keine transhistorische Kategorie, sondern eine menschliche Tätigkeit und ein Korpus von Theorien, die eine Geschichte haben. Sie ist eine begriffliche Untersuchung und Erfindung, die aus der Faszination für und dem Missverständnis von Notwendigkeit entstanden ist. Sie ist entschieden vorwissenschaftlich, da sie ein Versuch ist, die Natur, uns selbst und unseren Platz darin durch die Brille der Sprache zu verstehen, wenn auch nicht selbstbewusst. Diese Faszination und dieses Missverständnis sind eine Folge unserer Entfremdung von unserer kollektiven Handlungsfähigkeit. Während die Menschheit die Natur und unsere Konzepte formt und von ihr geformt wird, erstreckt sich diese kollektive Fähigkeit nicht auf den einzelnen Menschen. Wir erschaffen Konzepte in einem nie endenden Austausch mit der Natur, aber Sie und ich als einzelne Menschen werden in eine Gemeinschaft von Sprachbenutzern einer bereits geformten Sprache eingeführt und in eine bereits reformierte Welt gebracht. Wir – kollektiv und individuell – sind unwissend über unsere eigene Geschichte. Außerdem haben wir individuell nicht die gleichen Fähigkeiten wie kollektiv. Die Menschheit schafft Konzepte durch ihren Kampf ums Überleben und die Neugestaltung der Natur. Der einzelne Mensch verfügt nicht über die gleichen Fähigkeiten, Konzepte zu schaffen oder die Natur neu zu gestalten. Wir sind uns der Dynamik unseres metabolischen Austauschs mit der Natur nicht bewusst.

Um zu paraphrasieren, was Marx in der Vorrede zur Deutschen Ideologie sagt: „Wir haben uns ständig falsche Vorstellungen von uns selbst gemacht, von dem, was wir sind und was wir sein sollten. Wir haben unsere Verhältnisse nach unseren Vorstellungen geordnet. Die Phantome unserer Gehirne sind uns aus den Händen geglitten. Wir, die Schöpfer, haben uns vor unserer Schöpfung verneigt. Befreien wir uns von den Schimären, den Ideen, den Dogmen, den imaginären Wesen, unter deren Joch wir schmachten.“ Diese Befreiung kann natürlich nicht nur durch die Veränderung von Ideen geschehen, wenn man unsere Ideen verändern will, muss man die Welt verändern.

Dies bringt uns zu einer wichtigen Erkenntnis des historischen Materialismus, die der Philosophie, wie sie oben konzipiert wurde, ein Ende setzt. Um nämlich zu paraphrasieren, was Marx in der Vorrede zu Ein Beitrag zur Kritik der politischen Ökonomie sagt: „Nicht unser Bewusstsein bestimmt unser Dasein, sondern unser gesellschaftliches Dasein bestimmt unser Bewusstsein.“ Da der historische Materialismus die methodischen Grundlagen für eine wissenschaftliche Untersuchung und ein wissenschaftliches Verständnis der Gesellschaft, einschließlich der Philosophie, liefert, erlaubt er uns, das Phänomen der Philosophie besser zu verstehen als die Philosophen selbst. Wie Marx es noch einmal in der Deutschen Ideologie ausdrückt: „Die Philosophen brauchen nur ihre Sprache in die gewöhnliche Sprache aufzulösen, von der sie abstrahiert, um sie als die verzerrte Sprache der wirklichen Welt zu erkennen und zu begreifen, dass weder Gedanken noch Sprache an sich ein eigenes Reich bilden, dass sie nur Erscheinungsformen des wirklichen Lebens sind.“

Der historische Materialismus überwindet nicht nur die begrifflichen Verwirrungen, die alle früheren Philosophien – die nur verschiedene Permutationen des ahistorischen Idealismus

waren – angerichtet haben, sondern er erklärt auch, warum diese Philosophen überhaupt in diese Verwirrungen gefallen sind. Sie tötet die Philosophie; die Philosophie ist tot. Tot nicht in dem Sinne, dass es keine Menschen mehr gäbe, die sie praktizieren oder an sie glauben, sondern eher so, wie es Astrologie oder Theologie sind. Sie ist als intellektuelle Option tot. Sie wurde von der Wissenschaft verdrängt. Sie lebt weiter, weil die Art von selbstbewusster Wissenschaft, die durch den historischen Materialismus möglich wurde, noch nicht konstituiert worden ist.

Heutige Philosophen, Metaphysiker wie Transzendentalisten, sind Zombies (die, indem sie in Frage stellen, ob anderen aktiven Lebenden das Bewusstsein fehlt, ihren eigenen Mangel an Intelligenz demonstrieren) oder Gespenster, die noch nicht realisiert haben, dass sie tot sind. Sie geistern durch die Hallen der Akademie und infizieren gelegentlich den Geist ahnungsloser Jugendlicher. Es gibt zwar noch einige Überlebende in der Akademie, die mit den Untoten in diesen Gräbern zusammenleben, aber das sind hauptsächlich Philosophiehistoriker und Leute, die sich mit Wissenschaftsgeschichte und -philosophie beschäftigen. Letztere ist im besten Fall nicht wirklich „Philosophie", und das meine ich als Kompliment.

Der historische Materialismus bedeutet zwar das Ende der Philosophie, weist aber den Weg zu einer wissenschaftlichen Untersuchung und Erfindung von Begriffen. Während die Philosophie ein Produkt unserer Entfremdung von unserer kollektiven Handlungsfähigkeit war und diese reproduzierte, eröffnet der historische Materialismus, indem er uns unsere kollektive Handlungsfähigkeit bewusst macht, zum ersten Mal in der Geschichte die Möglichkeit, die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Natur und all die Myriaden sozialer Phänomene zu verstehen, die durch diese Interaktion entstehen.

C.D.V.: Was sind für Sie die metaphysischen Verpflichtungen des historischen Materialismus, da der Materialismus selbst eine metaphysische Haltung ist?

D.C.: Keine. Der historische Materialismus lehnt jede Metaphysik ab. Aber natürlich hängt hier vieles davon ab, was wir mit „Metaphysik" meinen.

Der historische Materialismus hat keine metaphysischen oder transzendentalen Verpflichtungen, insofern als „metaphysisch" hier als Verpflichtung auf die Existenz geistunabhängiger notwendiger Strukturen verstanden wird und „transzendental" als geistkonstitutive weltkonstituierende notwendige Strukturen oder strukturierende Prinzipien.

Die Geschichte der Philosophie kann zum Teil als eine Geschichte der Auseinandersetzung der Menschheit mit den Begriffen und Kategorien verstanden werden, die sie für den Umgang mit der Welt geschaffen hat, die sie aber als von der Welt aufgezwungen missverstanden hat. Wir, die Schöpfer, haben uns vor unseren Schöpfungen, unseren Begriffen und Kategorien, verneigt und ihnen eine von uns unabhängige Existenz zuerkannt.

Die Metaphysiker behandeln unsere Begriffe als Objekte (tatsächlich geht Platon, der Erzmetaphysiker, in gewissem Sinne so weit, den tatsächlichen Objekten die Realität abzusprechen und behandelt die Begriffe – die Formen – als die einzigen wirklichen Objekte, von denen alles andere nur ein blasses Abbild ist). Sie beauftragen die Philosophie damit, korrekte Theorien über oder Beschreibungen dieses ewigen Begriffsbereichs zu entwickeln.

Die Metaphysiker dehnen die Logik des Partikularen auf das Universelle, des Konkreten auf das Abstrakte aus. Die immerwährenden philosophischen Debatten – zwischen verschiedenen Arten von Realismus und Anti-Realismus -, die wir von der klassischen Philosophie geerbt haben und die bis heute andauern, sind eine Folge dieser metaphysischen Auffassung von Begriffen als Objekten. Für einen bestimmten Begriff oder eine Kategorie bejahen die Realisten und leugnen die Antirealisten die Existenz eines abstrakten Objekts (eine philosophische Verwechslung, falls es je eine gab) oder einer Struktur, die diesem Begriff oder dieser Kategorie entspricht. Keiner von ihnen leugnet den Begriff oder die Kategorie in ihrer sprachlichen Form, aber insofern beide eine repräsentationalistische Auffassung von Sprache haben – die die einzige oder primäre Funktion der Sprache in der Beschreibung sieht – streiten sie darüber, ob dieser sprachliche Begriff oder diese Kategorie irgendetwas in der Welt entspricht, ob er richtig oder falsch, korrekt oder inkorrekt, wahr oder falsch ist.

Die Transzendentalisten sind nicht so primitiv. Wenn es jemals einen Fortschritt in der Philosophie gegeben hat, dann ist Kants kopernikanische Revolution sicherlich ein Beispiel dafür. Ich sehe den grundlegenden Wandel bei Kant darin, dass er Begriffe und Kategorien nicht mehr als Objekte, sondern als Regeln behandelt. Kants transzendentale Methode leitet diesen Wandel ein, weil sie aufhört, das Abstrakte nach dem Vorbild des Konkreten zu betrachten, und stattdessen versucht, die notwendigen Voraussetzungen für die Möglichkeit von etwas zu verstehen – Erfahrung, Erkenntnis, Kommunikation, Sprache usw. Die Notwendigkeit bestimmter Begriffe und Kategorien ist nicht mehr die unerbittliche Notwendigkeit eines abstrakten Objekts, die eines unveränderlichen, unverformbaren Dings. Vielmehr ist es die Notwendigkeit einer konstitutiven Regel. Wir müssen bestimmte Begriffe und Kategorien, bestimmte Regeln und Gesetze akzeptieren, nicht weil wir durch eine quasi-gravitative Kraft von Platons Formen dazu gezwungen werden, auch nicht, weil wir falsch wären, wenn wir es nicht täten, sondern weil diese Regeln teilweise konstitutiv für bestimmte Tätigkeiten sind, sie sind teilweise konstitutiv für das Denken selbst. Wenn man z.B. richtig denken will, muss man logisch denken, nach den Regeln der (gewissen) Logik, weil diese Regeln „richtiges Denken" definieren; richtiges Denken ist eben Denken nach diesen Regeln. Interessanterweise glaube ich, dass diese Einsichten von Wittgenstein besser entwickelt wurden als von Kant, was vor allem daran liegt, dass Wittgenstein im Gefolge von Freges Entwicklung der formalen Logik arbeitete und es daher für Wittgenstein einfacher war als für Kant, Begriffe ausdrücklich als Regeln zu betrachten.

Der historische Materialismus, der im Gefolge des Transzendentalismus arbeitet, baut auf dieser transzendentalistischen Erkenntnis der Begriffe als Regeln auf. Obwohl die grundlegenden Einsichten, die für die Entwicklung des historischen Materialismus notwendig sind, bei Marx zu finden sind, glaube ich nicht, dass Marxisten ein Monopol auf den historischen Materialismus haben, und ich glaube auch nicht, dass sie immer, vielleicht nicht einmal oft, seine konsequentesten Verfechter gewesen sind. Viele andere Philosophen außerhalb der marxistischen philosophischen und politischen Tradition (die miteinander verwoben sind) hatten den Vorteil, im Kielwasser von Kant und Marx zu arbeiten. Oder zumindest im Kielwasser von Newton und Darwin – die jeweils Kant und Marx inspirierten – und somit die Möglichkeit hatten, unabhängig voneinander die philosophischen Implikationen dieser wissenschaftlichen Entwicklungen zu erarbeiten. Eine grundlegende Einsicht, die Marx,

einige amerikanische Pragmatiker, der linke Flügel des Wiener Kreises und Wittgenstein (alle drei letztgenannten sind direkt oder indirekt von Marx beeinflusst) teilen, kommt in den Acht Thesen zu Fauerbach zum Ausdruck: „Alles gesellschaftliche Leben ist wesentlich praktisch. Alle Rätsel, die die Theorie zur Mystik führen, finden ihre rationale Lösung in der menschlichen Praxis und im Verständnis dieser Praxis." Begriffe können fruchtbar als Regeln betrachtet werden, aber dies ist immer noch ein verarmtes Teilbild unserer Begriffe und Kategorien. In Bezug auf Begriffe geht der historische Materialismus über den Transzendentalismus hinaus und versteht unsere Begriffe und Kategorien als Werkzeuge, wenn auch als abstrakte Werkzeuge. Unsere Begriffe und Kategorien, die Unterscheidungen, für die wir uns entscheiden und die wir in der Sprache verankern, sind ein Produkt der langen historischen Interaktion der Menschheit mit der Natur und unserer täglichen praktischen Kämpfe, um in der Welt zu überleben und sie umzugestalten. Sowohl die Metaphysik als auch der Transzendentalismus machen aus unseren Begriffen ein Mysterium, denn in beiden Darstellungen von Begriffen als Objekten und Begriffen als Regeln erscheinen uns unsere Begriffe als völlig willkürlich. Wir können nicht erklären, warum wir die Begriffe haben, die wir haben. Nur durch ein historisch-materialistisches Verständnis von Begriffen als Werkzeugen können wir versuchen, die historische Entwicklung unserer Begriffe und Kategorien als Teil der kontinuierlichen Interaktion der Menschheit mit der Natur zu verstehen.

Obwohl ich glaube, dass es nicht-marxistische Philosophen gibt, die den historischen Materialismus konsequenter vertreten haben als viele Marxisten – die dazu neigen, zwischen vulgärem Materialismus und obskurantistischem Idealismus, der in marxistisches Jargon gehüllt ist, zu schwanken -, denke ich, dass Marx in seiner anderen grundlegenden historisch-materialistischen Einsicht nicht übertroffen worden ist. Wie Marx nämlich in der vielzitierten Passage in Ein Beitrag zur Kritik der politischen Ökonomie sagt: „Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den allgemeinen Prozess des sozialen, politischen und geistigen Lebens. Nicht das Bewusstsein der Menschen bestimmt ihre Existenz, sondern ihre gesellschaftliche Existenz bestimmt ihr Bewusstsein." Oder, wie Marx es ausdrückt, wenn Sie mir erlauben, eine, wie ich meine, sehr wichtige Passage aus der Deutschen Ideologie vollständig zu zitieren:

Die Produktion der Ideen, der Vorstellungen, des Bewusstseins, ist zunächst unmittelbar mit der materiellen Tätigkeit und dem materiellen Verkehr der Menschen, der Sprache des wirklichen Lebens, verwoben. Das Begreifen, das Denken, der geistige Verkehr der Menschen erscheint auf dieser Stufe als unmittelbarer Ausfluß ihres materiellen Verhaltens. Dasselbe gilt für die geistige Produktion, die sich in der Sprache der Politik, der Gesetze, der Moral, der Religion, der Metaphysik usw. eines Volkes ausdrückt. Die Menschen sind die Produzenten ihrer Vorstellungen, Ideen usw. – Die Menschen sind die Produzenten ihrer Vorstellungen, Ideen usw., wirkliche, aktive Menschen, wie sie durch eine bestimmte Entwicklung ihrer Produktivkräfte und des ihnen entsprechenden Verkehrs bis hin zu seinen äußersten Formen bedingt sind. Das Bewusstsein kann nie etwas anderes sein als das bewusste Sein, und das Sein der Menschen ist ihr eigentlicher Lebensprozess. Wenn in aller Ideologie die Menschen und ihre Verhältnisse wie in einer Camera obscura auf dem Kopf stehen, so entspringt diese Erscheinung ebenso sehr ihrem geschichtlichen Lebensprozeß wie die Umkehrung der Gegenstände auf der Netzhaut ihrem physischen Lebensprozeß.

Im Gegensatz zur deutschen Philosophie, die vom Himmel zur Erde herabsteigt, steigen wir hier von der Erde zum Himmel auf. Das heißt, wir gehen nicht von dem aus, was die Menschen sagen, sich vorstellen, sich ausdenken, und auch nicht von den Menschen, wie sie erzählt, gedacht, vorgestellt, konzipiert werden, um zu den Menschen im Fleisch zu gelangen. Wir gehen von realen, aktiven Menschen aus und zeigen anhand ihres realen Lebensprozesses die Entwicklung der ideologischen Reflexe und Echos dieses Lebensprozesses. Auch die im menschlichen Gehirn gebildeten Phantome sind notwendigerweise Sublimate ihres materiellen Lebensprozesses, der empirisch nachweisbar und an materielle Voraussetzungen gebunden ist. Moral, Religion, Metaphysik, der ganze Rest der Ideologie und ihre entsprechenden Bewusstseinsformen behalten also nicht mehr den Anschein von Selbständigkeit. Sie haben keine Geschichte, keine Entwicklung; aber die Menschen, die ihre materielle Produktion und ihren materiellen Verkehr entwickeln, verändern mit dieser ihre reale Existenz, ihr Denken und die Produkte ihres Denkens. Das Leben wird nicht durch das Bewusstsein bestimmt, sondern das Bewusstsein durch das Leben. Bei der ersten Methode der Annäherung ist der Ausgangspunkt das Bewusstsein als lebendes Individuum; bei der zweiten Methode, die dem wirklichen Leben entspricht, sind es die wirklichen lebenden Individuen selbst, und das Bewusstsein wird nur als ihr Bewusstsein betrachtet.

Diese Methode der Annäherung ist nicht frei von Voraussetzungen. Sie geht von den realen Voraussetzungen aus und lässt sie nicht einen Moment lang außer Acht. Ihre Prämissen sind die Menschen, nicht in irgendeiner phantastischen Isolation und Starrheit, sondern in ihrem tatsächlichen, empirisch wahrnehmbaren Entwicklungsprozess unter bestimmten Bedingungen. Sobald dieser aktive Lebensprozess beschrieben ist, hört die Geschichte auf, eine Ansammlung toter Tatsachen zu sein, wie bei den Empiristen (die selbst noch abstrakt sind), oder eine eingebildete Tätigkeit eingebildeter Subjekte, wie bei den Idealisten.

Wo die Spekulation aufhört – im wirklichen Leben – da beginnt die wirkliche, positive Wissenschaft: die Darstellung der praktischen Tätigkeit, des praktischen Entwicklungsprozesses der Menschen. Das leere Gerede über das Bewusstsein hört auf, und wirkliches Wissen muss an seine Stelle treten. Wenn die Wirklichkeit abgebildet wird, verliert die Philosophie als eigenständiger Wissenszweig ihre Existenzgrundlage. An ihre Stelle kann allenfalls eine Zusammenfassung der allgemeinsten Ergebnisse treten, Abstraktionen, die sich aus der Beobachtung der geschichtlichen Entwicklung der Menschen ergeben. Losgelöst von der realen Geschichte haben diese Abstraktionen für sich genommen keinerlei Wert. Sie können nur dazu dienen, die Anordnung des historischen Materials zu erleichtern und die Reihenfolge der einzelnen Schichten anzugeben. Aber sie bieten keineswegs ein Rezept oder ein Schema, wie es die Philosophie hat, um die Epochen der Geschichte sauber abzustecken. Im Gegenteil, unsere Schwierigkeiten beginnen erst, wenn wir uns an die Beobachtung und Anordnung – die wirkliche Darstellung – unseres historischen Materials machen, sei es aus einer vergangenen Epoche oder aus der Gegenwart. Die Beseitigung dieser Schwierigkeiten wird von Prämissen bestimmt, die hier unmöglich dargelegt werden können, sondern die erst durch das Studium des tatsächlichen Lebensprozesses und der Tätigkeit der Individuen einer jeden Epoche deutlich werden. Wir werden hier einige dieser Abstraktionen auswählen, die wir im Gegensatz zu den Ideologen verwenden, und sie durch historische Beispiele illustrieren.

Auch wenn andere Philosophen ein Lippenbekenntnis zur Praxis ablegen, nimmt Marx sie ernst und versucht, eine Darstellung zu entwickeln, wie die Theorie aus der Praxis, das Abstrakte aus dem Konkreten, die Sprache aus dem Leben, die Ideen aus der Materie hervorgehen.

Materialismus und Idealismus sind zwar metaphysische Positionen, aber insofern Marx die Antinomie zwischen beiden überwindet und uns ein neues historisches Verständnis der Materie bietet, überwindet er die Metaphysik. Damit schafft er die Grundlagen für ein wissenschaftliches Verständnis von Phänomenen, die zuvor in den Bereich der Philosophie verbannt waren. Der historische Materialismus ist keine metaphysische, sondern eine methodologische Haltung. Er ist die Methodologie einer Wissenschaft ohne Metaphysik. Das bedeutet nicht, dass es sich um eine Wissenschaft ohne apriorische oder analytische Elemente handelt, sondern es ermöglicht ein wissenschaftliches Verständnis des Apriorischen und Analytischen.

Im Gegensatz zu Philosophen, die vom Sessel aus Erklärungen darüber abgeben, wie die Welt ist oder sein muss, sollten historische Materialisten erkennen, dass es keinen Königsweg zur oder durch die Wissenschaft gibt. Wenn man wissen will, wie die Welt ist, gibt es keinen anderen Weg als den der wissenschaftlichen Untersuchung. Wenn ich versuchen sollte zu beantworten, welche Ontologie historische Materialisten akzeptieren sollten, würde ich sagen, die der besten Wissenschaften der Zeit. Das bedeutet nicht, dass man sich blindlings dem unterwirft, was die Wissenschaftler sagen. Die Wissenschaft selbst ist eine soziale Tätigkeit und ein Produkt der bürgerlichen Gesellschaft. In dem Maße, in dem der historische Materialismus die ideologischen und materiellen Bedingungen aufdeckt, die die wissenschaftliche Forschung und ihre Ergebnisse formen und verzerren, macht er eine bessere Wissenschaft möglich.

C.D.V.: Stellen Sie Marx in Gegensatz zu Engels, der sich für die dialektischen Gegensätze in der Physik eingesetzt hat? Das Problem, das ich hier habe, ist, dass Engels und viele andere frühe marxistische Schriften über die Wissenschaft die Dialektik als transzendent voraussetzen. Die Methode als solche führt entweder zu metaphysischen Implikationen, oder wollen Sie andeuten, dass die frühesten historischen Materialisten die wissenschaftlichen Ansichten von Marx nicht verstanden haben?

D.C.: In der Tat glaube ich, dass Marx und Engels in diesem Punkt unterschiedlicher Meinung sind. Insofern, als viele frühe Marxisten Engels folgen und eine Engelssche Dialektik der Natur akzeptieren – die einen metaphysischen oder transzendentalen Status hat – haben die frühen Marxisten Marx missverstanden. Oder zumindest unterschätzen sie die radikale Bedeutung des historischen Materialismus. Sie behandeln Marx als einen weiteren Philosophen, der zufällig über die richtige Theorie gestolpert ist, im Gegensatz zu all den früheren Philosophien, die falsch waren. Wenn ich dagegen mit der radikalen Bedeutung des historischen Materialismus Recht habe, dann ist er nicht einfach eine weitere neue Philosophie, sondern stellt vielmehr einen radikalen Bruch mit der Philosophie selbst dar, weil er die Antinomien, die Widersprüche zwischen den Begriffen und Kategorien – Subjekt und Objekt, Geist und Materie, Partikulares und Universelles, Praktisches und Theoretisches usw. – überwindet, auf denen alle philosophischen Debatten beruhen. In dem Maße, in dem der historische Materialismus es uns ermöglicht, unsere Begriffe und Kategorien wissenschaftlich

zu untersuchen und zu erklären, wie sie aus den konkreten Bedingungen, der Tätigkeit des Philosophierens selbst, hervorgehen und wie das gesellschaftliche Sein der Philosophen ihr Bewusstsein bestimmt, macht er die Philosophie obsolet. Die Philosophie verhält sich zum historischen Materialismus wie die Astrologie zur Astrophysik.

In der Tat mag Marx selbst die Implikationen des historischen Materialismus nicht vollständig erkannt haben. Immerhin war er ein produktiver Schriftsteller, Aktivist, Polemiker, politischer Ökonom, Philosoph und Sozialwissenschaftler. Da Marx selbst die Tendenz hatte, von Projekt zu Projekt zu springen und sogar sein Hauptwerk, das Kapital, unvollendet ließ, wissen wir nicht, wohin er wollte oder wohin seine Ideen uns führen werden. Die Aufgabe der heutigen Marxisten besteht darin, die Projekte von Marx zu Ende zu bringen: das methodologische Projekt der Verwirklichung des „wissenschaftlichen Sozialismus", dieser selbstbewussten Wissenschaft im Dienste der Emanzipation; das theoretische Projekt des Verständnisses der kapitalistischen Produktionsweise; und schließlich, was noch wichtiger ist, das praktische politische Projekt der Veränderung der Welt.

C.D.V.: In diesem Punkt ähneln Sie einigen analytischen Marxisten und antidialektischen Marxisten. Sehen Sie die dialektische Form immer noch als wichtig für die Logik des Marxismus an?

D.C.: Wie zuvor hängt auch hier vieles davon ab, was wir mit dem Begriff „Dialektik" meinen. Da „Dialektik" viel zu viel vorhegelianischen und hegelianischen Ballast hat, würde ich lieber ganz darauf verzichten. Davon abgesehen nehme ich an, dass, wenn man Dialektik als Dynamik, als die Lehre von der Bewegung, verstehen will, die „dialektische Form" nicht nur wichtig für den Marxismus ist, sondern wesentlich für den Marxismus. Der historische Materialismus liefert die Grundlagen für ein wissenschaftliches Verständnis der Dynamik der Geschichte.

Die Marxisten haben sich früher nicht vor den Natur- und Formalwissenschaften ihrer Zeit gescheut; wir sollten uns auch nicht vor ihnen scheuen. Heutige Marxisten können viel von den Entwicklungen in der dynamischen Systemtheorie lernen, wenn sie den Kapitalismus verstehen wollen, denn der Kapitalismus ist schließlich ein komplexes dynamisches System. Und nicht nur das: Wenn wir die Anarchie des Marktes abschaffen und durch rationale Planung ersetzen wollen, sollten wir uns mit der Informationstheorie, der mathematischen Optimierung, der Systemtechnik, dem Operations Research und unzähligen anderen Bereichen auskennen. Die Wissenschaft ist nicht statisch geblieben, obwohl das Verständnis der Marxisten von ihr es zu sein scheint – was nicht überraschend ist, wenn viele marxistische Überbleibsel in geisteswissenschaftlichen Fakultäten untergebracht sind und den Marxismus auf Literaturkritik reduziert haben. Der wissenschaftliche Sozialismus verlangt, die Wissenschaft ernst zu nehmen. Es sollte nicht überraschen, dass die Bourgeoisie in den Vereinigten Staaten während des Kalten Krieges zwar die Wissenschaften – formale, natürliche und soziale – entpolitisiert hat, die Geisteswissenschaften aber weitgehend unbehelligt ließ. Die Bourgeoisie hat bewiesen, dass sie einen guten Klasseninstinkt hat. Ich vermute, das liegt auch daran, dass die Geisteswissenschaften weitgehend harmlos sind. Sie können die Welt nur auf verschiedene Weise interpretieren – verstehen können sie sie nicht, und folglich können sie sie auch nicht verändern.

C.D.V.: Wie vermeiden Marxisten den technokratischen Liberalismus, der in den meisten angewandten wissenschaftlichen Arbeiten vorherrscht?

D.C.: Wissenschaftlicher Sozialismus muss nicht nur Sozialismus im Geiste der Wissenschaft sein, sondern kann auch als Wissenschaft im Dienste des Sozialismus aufgefasst werden. Umweltgruppen finanzieren bereits ihre eigenen Studien, um der Propaganda der Konzerne entgegenzuwirken. Wenn wir Sozialisten uns organisieren und es schaffen würden, eine Massenbewegung zu schaffen, könnten wir ähnliche Dinge tun. Wir sollten Wissenschaftler ausbilden und wissenschaftliche Mitarbeiter in unseren Reihen rekrutieren. Es gibt eine zunehmende Proletarisierung der intellektuellen Arbeitskräfte. Sozialisten sollten daraus Kapital schlagen. Wissenschaftler stehen dem Sozialismus seit jeher sehr positiv gegenüber, denn der Sozialismus war einst nicht nur ein Sympathisant, sondern ein starker Befürworter der Wissenschaft. Das kann wieder so sein.

Eine weitere Möglichkeit, diesen „technokratischen Liberalismus" zu vermeiden und zu bekämpfen, besteht darin, das emanzipatorische Potenzial von Wissenschaft und Technologie zu artikulieren. Produktivitätssteigerungen könnten die Freizeit erhöhen, aber stattdessen werden sie im Kapitalismus in den Dienst des Profits gestellt. Die Menschheit wird dazu gebracht, der von ihr geschaffenen Technologie, dem physischen Kapital, im Namen des Profits zu dienen, anstatt dass diese der Menschheit dient. Das Internet, ein potenziell radikal demokratisches Werkzeug, wird stattdessen in den Dienst des Kapitals gestellt. Sein Potenzial, die Politik transparent und die Politiker rechenschaftspflichtig zu machen, wird stattdessen umgedreht und zur massiven Überwachung durch den Staat und den Markt im Namen der Sicherheit bzw. des Profits genutzt. Viele, wenn auch bei weitem nicht alle, von der Bourgeoisie entwickelten Technologien sind sozusagen „dual-use". Sie werden in den Dienst von Profit und Ausbeutung gestellt, könnten aber auch in den Dienst des Volkes und der Emanzipation gestellt werden.

Die Sozialisten von heute könnten nicht nur von der Wissenschaft, sondern auch von der Science Fiction einiges lernen. In einem Zeitalter, in dem die uns zur Verfügung stehende Technologie die kühnsten Träume früherer Science-Fiction-Autoren übersteigt, von denen sich die meisten nicht einmal Computer oder ein weltweites Informationsnetz vorstellen konnten, müssen Sozialisten träumen – groß träumen, und zwar öffentlich groß träumen. Wo News from Nowhere oder Looking Backward einst reine Fantasie waren, sind die Utopien, die sie sich ausmalen, heute realisierbar und als solche überholt, weil sie das emanzipatorische Potenzial der gegenwärtigen und zukünftigen Technologie nicht angemessen darstellen.

Ich finde es etwas seltsam, dass in einem Moment der Geschichte, in dem der Sozialismus zumindest objektiv leichter aufzubauen wäre als je zuvor, viele Sozialisten nichts anderes tun können, als in die Vergangenheit zu blicken und ihre Wunden zu lecken, anstatt in die Zukunft zu blicken, in Richtung dieses kommunistischen Horizonts. Wir müssen aufhören, uns mit den Traditionen toter Generationen zu belasten und stattdessen unsere Poesie aus der Zukunft schöpfen.

C.D.V.: Möchten Sie zum Abschluss noch etwas sagen?

D.C.: Ich danke Ihnen für das Interview. Es hat mir geholfen, einige dieser Ideen genauer zu durchdenken, und ich hoffe, dass es die dringend notwendige Diskussion über das Thema

Wissenschaft und Sozialismus weiter anregt. Da ein wissenschaftlicher Geist dem Sektierertum entgegensteht, könnte die Rückführung der Wissenschaft in den wissenschaftlichen Sozialismus dazu beitragen, das Sektierertum und den Dogmatismus zu überwinden, die den Sozialismus des 20.

Entnommen aus The North Star

← PREVIOUS NEXT →

META

CONTACT
FORCE-INC/MILLE PLATEAUX

IMPRESSUM
DATENSCHUTZERKLÄRUNG

TAXONOMY

CATEGORIES
TAGS
AUTHORS
ALL INPUT

SOCIAL

FACEBOOK
INSTAGRAM
TWITTER